

20. Sonntag im Jahreskreis (A) / 15. + 16. August 2020

Evangelium: Matthäus 15,21-28

„So was von arrogant!“ – wie sich Jesus gegenüber der verzweifelten Mutter verhält. „Ein ‚Macho‘ wie er im Buch steht!“ – wie er eine Frau so herabwürdigt. „Richtig pharisäisch, typisch Kirche ...“ – wie Jesus da auf seine Prinzipien pocht.

Liebe Schwestern und Brüder!

So gehen viele Menschen an das heutige Evangelium heran. So *kann* man das sehen.

Man kann die Dinge aber auch etwas weniger oberflächlich, etwas tiefgründiger betrachten – und das fällt vielen Menschen, auch gläubigen Christen, immer noch schwer zu begreifen ... Denn vielleicht ist die Sache ja die:

Jesus funktioniert nicht auf Zuruf – sondern er sucht wirkliche Begegnung. „Glauben“ geht nicht im Vorübergehen – sondern Glauben hat mit *Innehalten* zu tun. Und in ganz vielen Begegnungen im Neuen Testament wiederholt sich dieses Schema, dass Jesus fragt: Was soll ich dir tun? Der Herr will keine Spektakel – sondern er verlangt Glauben. Er will keinen Applaus – sondern er wünscht Vertrauen. Der Herr ist nicht einfach nur Adressat unserer Wünsche – sondern er provoziert uns zu einer eigenen und persönlichen Stellungnahme.

Oder wie es der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer einmal formuliert hat: „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber jede seiner Verheißungen.“ In diesem Frühjahr war es 75 Jahre her, dass Dietrich Bonhoeffer von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde.

Ebenfalls 75 Jahre war es am vergangenen Mittwoch (dem 12. August) her, dass ein anderer großer christlicher Glaubenszeuge starb: der selige Karl Leisner. Wenige Wochen nach der Befreiung des KZ Dachau, wo er mehr als fünf Jahre als Häftling und Tuberkuloseerkrankter verbracht hatte, starb er mit nur 30 Jahren. 1996 wurde er seliggesprochen. Und wie im Falle Dietrich Bonhoeffers gibt es in Dülmen auch eine Straße, die nach ihm benannt ist: Die Karl-Leisner-Straße in Merfeld. In seinen umfangreichen

Tagebuchaufzeichnungen, die Karl Leisner seit seinem zwölften Lebensjahr geführt hat, werden auch einige Male Aufenthalte in und um Dülmen erwähnt, als er mit Jugendgruppen auf dem Fahrrad auf Tour war. Seine letzte Ruhestätte fand Karl Leisner in der Märtyrer-Krypta unter dem Xantener Dom, unweit des Schreins des hl. Viktor.

Das Leben von Karl Leisner ist ein anschauliches und eindrucksvolles Beispiel dafür, wie ein Mensch sich zu einem starken und echten Vertrauen gegenüber Gott *durchringt*, wie eine zunächst als ganz selbstverständlich empfundene Religiosität schließlich zu einer auch persönlichen Begegnung mit dem Herrn wird. „Dein Glaube ist groß“, so könnte Jesus auch zu Karl Leisner gesagt haben.

„Glauben“ war für Karl Leisner nicht nur eine *innere* Gewissheit. Bei allem Ringen und Suchen nach *seinem* Weg der Nachfolge Jesu war für ihn Glauben auch eine Haltung *gegenüber der Umwelt*. Das Leben von Karl Leisner zeigt, wie ein junger Mensch immer klarer und fester Stellung bezieht *auch nach außen hin* – in seinem Fall gegenüber der lautstarken Verführung und Bedrohung durch die Nationalsozialisten, durch die Hitlerjugend, durch die Gestapo.

Schon Jahre, bevor Karl Leisner im November 1939 inhaftiert wurde, hatten ihn die Nazis auf dem Kieker: Sein Engagement für die katholische Jugendbewegung provozierte sie; Karl Leisners Idealismus für „Christus und sein Reich“ war ein Ärgernis, das unterbunden werden musste.

Die katholische Jugendbewegung: Das war mehr als Lagerfeuerromantik und Naturverbundenheit. Das war bei vielen Heranwachsenden der ernsthafte Wunsch, den eigenen Platz im Leben zu finden, nicht einfach nur zu „funktionieren“. „Selbsterziehung“ war damals ein Schlagwort; „Echtheit“, „Einfachheit“, „Natürlichkeit“, „Wahrhaftigkeit“ sollten in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten eingeübt werden. Und in diesem Zusammenhang entdeckten junge Menschen (nach dem Ersten Weltkrieg) das *Tagebuchschreiben* für sich. Das eigene Tagebuch, das war *die* Methode der Selbstbeobachtung, der Welt-Anschauung, der Selbsterkenntnis auch für den jungen Karl Leisner.

Und wie gesagt, zweimal erwähnt er in Tagebucheinträgen der frühen 1930er Jahren kurze Zwischenstopps in Dülmen: Einmal musste er zu einem Zahnarzt – und ein andermal ging er in St. Viktor

beim damaligen Kaplan Dämpelmann beichten! Arzt und Priester: Schlaglichtartig markieren diese beiden Stippvisiten die Sorge um das leibliche *und* um das geistliche Wohlbefinden. Denn der Mensch besteht aus Leib *und* Seele, der Mensch wird geformt vom Materiellen *und* dem Ideellen.

So auch im heutigen Evangelium: Es reicht Jesus nicht, nur über Krankheiten zu reden und rasche Heilung zu ermöglichen. Natürlich hilft er, wo er kann; natürlich fühlt er mit dem Leid einer Mutter. Aber deshalb will er nicht einfach nur auf Knopfdruck eine Dienstleistung abspulen. Er möchte vielmehr, dass die kanaanäische Frau seinen *eigenen* Anspruch, sein persönliches Selbstverständnis respektiert: nämlich dem Volk Israel das anbrechende Reich des Vaters zu verkünden. Und die Frau soll nicht nur um ihre Tochter ringen, sondern auch mit Gott. Auch Jesus möchte ernstgenommen werden!

Dies hat Karl Leisner mehr und mehr gelernt. So schreibt er Anfang 1939 in sein Tagebuch, noch in Freiheit und in Vorfreude auf die Priesterweihe, aber auch in dunkler Vorahnung:

„Die Zeit verlangt dich! Es geht um das letzte Geheimnis in dir. Und das ruft dich zum Altar, zum holocaustum (Ganzopfer) für die anderen, für dein deutsches Volk. Ich kann und will nicht mehr anders, und koste es das Leben des Kreuzes, und das kostet es sicher mehr, als ich es aussprechen kann.“

Das ist nicht fromme Poesie, das sollte schon bald eine harte aber tragfähige Wirklichkeit sein. Und so kann Karl Leisner Ende des Jahres 1939, dann schon als Gefangener, in einem Gebet notieren, das auch uns bis heute ermutigen kann:

„Ich bin vollkommen ruhig, ja froh; denn ich bin mir meines reinen Gewissens und sauberer Gesinnung bewusst. Und wenn ich vor Gottes klarem Richterblick bestehen kann, was können Menschen mir dann schon antun! Gott, ich danke Dir für die Tage der schweren Krankheit und jetzt wieder für die Tage der Unfreiheit und Gefangenschaft. Alles hat seinen Sinn, Du meinst es überaus gut mit mir.

Amen.